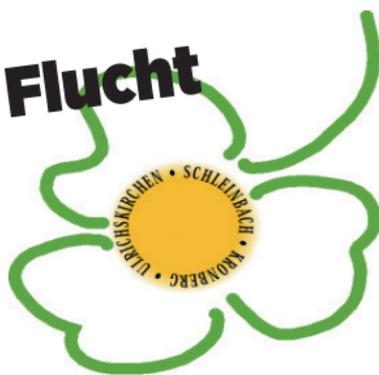


EIN TIPP ZU TTIP

Durch den thematischen Dauerbrenner „Flucht nach Europa“ ist ein Thema in den Hintergrund getreten, das unser Leben in Zukunft vielleicht deutlich stärker prägen könnte als die vielen aus Not zugewanderten Menschen:

Hinter verschlossenen Türen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wird über TTIP („Transatlantic Trade and Investment Partnership“ – Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft) beraten und verhandelt. Die ersten in die Medien gelangten Entwürfe verhiessen nichts Gutes: Diese Partnerschaft dient vor allem den Interessen der Investoren und Konzerne, die sich lästige Hindernisse im internationalen Wettbewerb vom Halse schaffen wollen. Vordergründig wird mit Wirtschaftswachstum und der Schaffung von Arbeitsplätzen argumentiert, dies scheint aber bei gesättigten Märkten wie Nordamerika und Europa nur ein frommer Wunsch zu sein. Vielmehr wird dann der Wettbewerb noch härter, die Arbeitsbedingungen noch stressiger, die Umweltstandards gesenkt – alles aus Gründen der Wettbewerbsfähigkeit!!

... Der Weg nach der Flucht
... E-Car-Sharing



Die amerikanische Konsumentenschützerin Melinda St. Louis erinnert an die Versprechungen beim amerikanischen Handelsabkommen NAFTA: "Die letzten 20 Jahre mit dem Experiment 'NAFTA', dem Handelsabkommen zwischen Kanada, den USA und Mexiko, haben für amerikanische ArbeitnehmerInnen, KonsumentInnen und BürgerInnen mehr Arbeitslosigkeit, steigende Ungleichheit und eine große Belastung des Mittelstands gebracht. Die Analysen zeigen, dass sich die Versprechungen von mehr Jobs und höheren Gehältern nicht erfüllt haben. Stattdessen haben große Konzerne das Abkommen genutzt, um die Standards in den Bereichen Umweltschutz und öffentliche Gesundheit zu senken. Dieses gescheiterte Modell ist nun die Basis für die geheimen TTIP-Verhandlungen zwischen den USA und der EU – so ziemlich das Letzte, was die Menschen beiderseits des Atlantik brauchen!" Jeder Konzern, der sich durch nationale Gesetzgebungen benachteiligt fühlt, soll gegen diesen Staat klagen können, allerdings nicht bei einem unabhängigen Gericht, wie es zu erwarten wäre, sondern bei einem „Schiedsgericht“, das keineswegs unabhängig sein müsste, ohne Anfechtungsmöglichkeiten...! Einen Vorgeschmack auf zukünftige Abhängigkeiten lieferte 2012 der schwedische Atomkonzern VATTENFALL, der sich vom deutschen Beschluss zum beschleunigten Ausstieg aus der Atomtechnologie diskriminiert fühlte und die BRD auf mehrere Milliarden Euro Profitentgang klagte!!

Wie wird es Österreich ergehen, wenn sich Monsanto wegen unserer Ablehnung von GENTech-Saatgut benachteiligt fühlt, ein amerikanischer Hühnerproduzent, der seine „Produkte“ mit Chlor entkeimt, oder ein Fracking-Anbieter, der sich vom heimischen Markt ausgeschlossen vorkommt?

Viele NGOs engagieren sich mit großem Einsatz gegen dieses bedrohliche Abkommen und formierten sich zu der Plattform „**TTIP-stoppen**“. Ihre wesentlichen Forderungen sind:

- Die Verhandlungsdokumente sofort offenlegen
- Keine Privatisierung der Demokratie
- TTIP-Verhandlungen sofort beenden
- Wirtschaft anders gestalten - Europa neu begründen.

Die Umgestaltung der Wirtschaft wäre dringend nach den Grundsätzen der GEMEINWOHLÖKONOMIE, wie sie Christian Felber als Wirtschaftsmodell der Zukunft anpreist, geboten. Ist es nicht traurig, dass eine Ökonomie, die das Wohl aller zum Ziel hat, als unrealistische Utopie abgetan wird, während Profitmaximierung um jeden Preis als notwendig und erstrebenswert gilt?

Wenn Sie „psychisch belastbar“ sind, dann informieren Sie sich über TTIP, es gibt eine Fülle an Informationen, z.B. unter **www.ttip-stoppen.at** .

Wenn Sie sich mit den Inhalten dieser Kampagnen nicht auseinandersetzen wollen, weil es Sie depressiv machen könnte, dann spenden Sie einfach, unserer Wirtschaft und unseren Kindern zuliebe, unter

Attac Österreich

IBAN: AT55 2011 1824 2489 1500

BIC: GIBAATWWXXX

Verwendungszweck: TTIP

Auf Ihre Mithilfe hofft



Wolfgang Exler

Gut Ding braucht Weile!

Wir haben schon nicht mehr richtig auf die Verwirklichung der Car-Sharing Idee in unserer Gemeinde gehofft, da wurde in der letzten Sitzung des Arbeitskreises „Klimabündnis“ deutlich, dass nun doch alle drei Fraktionen unseres Gemeinderates dafür sind, ein Car-Sharing Modell zu verwirklichen: Pepi Stöckelmayer hat im Arbeitskreis Klimabündnis die Absicht der ÖVP bekundet, ein Car-Sharing Projekt, wie er es z.B. in Gaubitsch vorgefunden hat, in unserer Gemeinde zu verwirklichen, Dieter Hackl (SPÖ) die Organisation eines Bürgertaxis vorgeschlagen und gefordert. Wie oft hat das **Grüne Kleeblatt** dahingehend Ideen und Wünsche vorgebracht, Konzepte vorgelegt, wie es in einigen anderen Gemeinden bereits funktioniert, doch man hat einfach nicht „angebissen“.

Mittlerweile sind unsere Vorschläge nicht mehr als „grüne Spinnereien“ abzutun, gibt es in Niederösterreich doch schon an die 40 Gemeinden, die E-Car-Sharing anbieten. Die Rahmenbedingungen haben sich offensichtlich geändert:

- Der öffentliche Verkehr in Form von Bahn und Autobus wird immer mehr „ausgedünnt“.
- Umwelt-und Klimaschutz ist in aller Munde. Jedermann weiß, wie sehr der Verkehr zum CO₂-Ausstoß beiträgt. Also haben auch die Gemeinden Interesse daran, umweltfreundliche Mobilität anzubieten.
- Die Autoindustrie bietet immer mehr Modelle, die zumindest im Rahmen von Car-Sharing erschwinglich sind.

Car-Sharing ermöglicht es, dass sich so manche Familie die Kosten für ein Zweitauto erspart.

Bürgertaxis bringen Menschen, die in Sachen Mobilität oft auf andere angewiesen sind, sei es, weil sie keinen Führerschein haben, oder als Senioren nicht mehr selbst fahren möchten oder können, bequem von Haus zu Haus.

Der Arbeitskreis Klimabündnis sieht es als seine Aufgabe, dieses Projekt zügig voranzutreiben, Wolfgang Exler wird sich als Leiter des Arbeitskreises dafür einsetzen, weil umweltfreundliche und ressourcensparende Mobilität für das **Grüne Kleeblatt** ein zentrales Anliegen ist! Er ist schon eifrig dabei, verschiedene Varianten von Car-Sharing Modellen zu sichten und zu vergleichen. Er wird auch einen Experten der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich einladen, der unserer Gemeinde mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Gemeinderat Dieter Hackl hat bereits die Gemeinde Ernstbrunn kontaktiert und das dortige „Ernsti Mobil“ studiert, - unsere Gemeinderäte wurden eingeladen, sich diese Initiative anzuschauen. Im Rahmen der letzten Gemeinderatssitzung ermunterte Wolfgang Exler alle Gemeinderäte, diese Thematik auch zu ihrem Anliegen zu machen und sich selbst schlau zu machen.

Unter

<http://www.enu.at/elektromobilitaet/e-carsharing/e-carsharingmodelle-in-noe>

können auch Sie sich informieren, wo und wie solche Projekte in NÖ durchgeführt werden.



Emily Hensel

Den Weg nach der Flucht gehen wir gemeinsam, und das gerne!

Erst kürzlich wurde mir erzählt, dass in unserem geliebten Dorfgasthaus ein Gast zu einem anderen gesagt hätte: „Jetzt wurde das Haus gerade so schön hergerichtet, ich möchte nicht wissen, wie es dort jetzt aussieht!“ Gemeint war das Haus am Kreisverkehr, wo seit Oktober eine Familie aus Syrien wohnt. Der angesprochene andere Gast stand wortlos auf und ging.

Der Gehende weiß nämlich, wie es dort aussieht: Sauber, bewohnt, immer die Türe für Gäste offen, köstliche Düfte von syrischen Gerichten strömen durch die Küche und immer ist ein Kinderlachen zu hören. Und nicht nur die Düfte des Essens verführen zum Verweilen, immer ist ein Teller da, der da vor einen hingeschoben wird, und schon kostet man herrliche gefüllte Gurken, Reis mit Mandeln, Tomaten in allen Variationen und Huhn, fein pikant. - Mein Favorit ist allerdings der Kokospudding, und immer ist einer für mich im Kühlschrank. Das Haus ist oft voll, Verwandtschaft kommt aus Graz, Freunde aus Wien und alle freuen sich, wenn einer von uns Einheimischen vorbeikommt. Da kriegt man schon manchmal Sehnsucht nach einer eigenen Großfamilie, die es bei uns fast nicht mehr gibt.

Das zweite Haus in Ulrichskirchen, in dem eine syrische Familie lebt, ist etwas stiller. Kein Bruder, keine Mama, kein Nachbar hat es bis Österreich geschafft. Die Schwester lebt in einem Flüchtlingsdorf in der Türkei. Jetzt höre ich schon Stimmen, wie gut es doch ist, dass nicht alle zu uns gekommen sind. Das verstehe ich ein bisschen, weil hier alle so viel Angst haben (vor wem, vor was, warum?). Die Einsamkeit, das Alleinsein nach der Flucht vor dem Krieg, die Sehnsucht nach vielen Schwestern, Brüdern, deren Kindern und vor allem nach der Mama lebt aber im Herzen jedes Menschen, der diese seine Lieben nicht mehr sehen kann.



Das dritte Haus für Geflohene aus Syrien steht in Schleinbach. Diese Familie ist erst seit drei Monaten da. Wir wissen noch nicht so viel über sie, aber dass sie noch nie Gras gesehen haben und Angst davor haben, weil so viele Insekten herumkrabbeln. Mit viel Anstrengung und Fleiß wird auch hier Deutsch gelernt. Das Ergebnis nach nur so kurzer Zeit kann sich hören lassen!

Ich bin ohne Religionszugehörigkeit, vielleicht sehe ich dadurch den Islam nicht als Bedrohung, sondern lediglich als Religion, wie das Christentum oder das Judentum. Der Islam ist mir aber

auch fremd, und als Frauenrechtlerin manchmal mehr als unverständlich. Dann muss ich aber einfach die Zeit um 50 Jahre zurückdrehen und in meinem Gedächtnis entstehen Bilder von Frauen, die sich ausschließlich um die Familie gekümmert haben, von Frauen, die den von der Arbeit heimkehrenden Ehemann ohne Murren bedient haben, von Frauen, die ohne Erlaubnis des Ehemannes keiner Erwerbstätigkeit nachgehen durften, von Frauen, deren Ehemänner morgens das Arbeits-soll der Ehefrau angeschafft haben, von Frauen, die um jede Strumpfhose bei ihren Männern betteln mussten...

Endlos sind die Beispiele dafür, wie es früher einmal war für uns österreichische Frauen. Kopftücher trugen die Damen damals übrigens auch, am Feld, in der Kirche, wenn es windig war und über die Lockenwickler. Ich kann mich gar nicht erinnern, meine Nachbarin einmal ohne gesehen zu haben, eine österreichische Christin.

Der Islam ist uns allen ein bisschen unheimlich, weil wir Islamisten in den letzten Jahren als gewalttätig, brutal und radikal erlebt haben. Und was war die vielen Jahrzehnte vor dem IS, vor Taliban und Boko Haram? - Genau, leben und leben lassen, das sollte vor allem für jene Menschen gelten, die vor der Gewalt der oben genannten islamischen Wahnsinnigen geflüchtet sind und mit denen sie niemals in einen Topf geworfen werden sollten!

Susanne Nanut



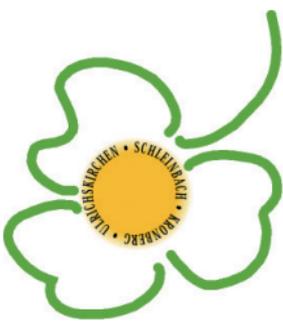
Das Radwegenetz wächst!

Eine langjährige Forderung des **Grünen Kleeblatts**, die sich mittlerweile auch im örtlichen Entwicklungskonzept wiederfindet wurde von der ÖVP aufgegriffen und gleich in lobenswerter Weise weiterentwickelt: Die erwünschte Geh- und Radwegverbindung zwischen Volksschule und Eurovelo wird verwirklicht und wenn möglich neben der Volksschule vorbeigeführt und bei der Ampel mit dem Radweg auf der Schleinbacherstraße verbunden. Dadurch könnten die Kinder aus Kronberg bald eine sichere Verbindung zur Schule haben.

„Gehen geht“- Weg

Einen ebenso sicheren Schulweg für die Kinder aus Schleinbach wünschen wir uns - und fordern wir - schon lange. Einige Kinder gehen regelmäßig am Straßenrand der Ulrichskirchnerstraße. Auch der großen Gruppe der „Gehen Geht“-Kinder wäre mit einem Gehweg auf dieser Straße sehr geholfen. Wir werden uns daher weiter für seine Verwirklichung einsetzen!





Unser „Gazi“- Wirtshaus

Dunkles Holz. Ein riesiger alter Holz-Kühlschrank, das Aggregat steht irgendwo im Freien, man sieht nur die Leitungen dorthin. Abgenutzte Tische und Stühle. Unser altes Wirtshaus, geschlossen seit den siebziger Jahren. Jetzt aber sind die Gaststube und das Extrazimmer zu neuem Leben erwacht: Sie beherbergen unsere FoodCoop.

Ein ganz besonders Glück für uns, denn die gemütliche Atmosphäre macht sich bemerkbar, wenn unsere FoodCoop FürMi (Füreinander-Miteinander) jeden Freitag Abend die Tür geöffnet hat, damit die Mitglieder ihre Waren abholen können. Manche unserer Mitglieder stürmen gleich am Anfang der Öffnungszeit herein, sammeln ihre Waren ein, bezahlen und sind auch gleich wieder draußen. Aber viele bleiben da, setzen sich zum Kassiertisch, trinken ein Achterl, und dann wird erzählt: Geschichten aus früheren Tagen unserer Orte, oder unser Mathe-Professor erzählt, wie der Mathematiker Carl Friedrich Gauß 1786 als Neunjähriger die Summe der Zahlen von eins bis hundert in wenigen Minuten zusammengezählt hatte, sehr zum Erstaunen seines Lehrers. In letzter Zeit sind auch die Flüchtlinge ein großes

Thema, oder aber Biobauer Fritz macht drauf aufmerksam, dass er letztes Jahr noch Anfang Dezember die letzten Paprika an die FoodCoop geliefert hat. Auf jeden Fall geht es gemütlich zu am Stammtisch.



Was koch ich diese Woche?

Unsere FoodCoop FürMi in Ulrichskirchen besteht jetzt seit über einem Jahr und wurde damals unter anderem gegründet, weil die Nahversorger einer nach dem anderen zugesperrt haben. Anfangs wurde alles noch schriftlich bestellt, aber der zeitliche Aufwand war einfach zu groß, sodass wir schon nach kurzer Zeit umstellten und nun das Internet nutzen. Seither ist vieles bereits zur Routine geworden. So etwa der Ladendienst, den jedes Mitglied mindestens ein- bis zweimal im Jahr leisten muss. Das bedeutet, Lieferscheine zu kontrollieren und jedem Mitglied seine Waren zuzuordnen. Übers Internet können sich dann unsere Mitglieder aussuchen und eintragen, mit wem und wann sie den Ladendienst machen wollen. Ebenso werden die Bestellungen ausschließlich über die Homepage eingegeben und das bis zu einem bestimmten Tag in der Woche. Grund dafür ist, dass der Lieferant (Biobauer) genug Zeit haben muss, sich die Bestellungen herzurichten um dann noch zeitgerecht an die „FürMi“ vor dem Wochenende zu liefern. Dies bedeutet aber für einige Mitglieder, dass sie wissen müssten, was sie in der darauffolgenden Woche brauchen, welches Gemüse sie ver-

arbeiten, kochen wollen. Manche scheitern daran und melden sich bei der FoodCoop erst gar nicht an. Heutzutage gehen wir ja meistens am Freitag oder Samstag in den Supermarkt fürs Wochenende einkaufen oder nehmen am Abend beim Heimfahren von der Arbeit schnell die Sachen mit, die am nächsten Tag verkocht werden.

Damit's funktioniert: Kommunikation!

Für unsere FoodCoop FürMi ist es aber letztendlich wichtig, dass die angebotenen Produkte zum größten Teil aus unserer näheren Region stammen, frisch sind und biologisch angebaut oder erzeugt werden. Das ergibt natürlich saisonale Unterschiede. So ist im Winter das Angebot eingeschränkt auf's Wintergemüse, während ich im Supermarkt das ganze Jahr über grünen Salat und Gurken kaufen kann. Im Sommer, wenn der Biobauer Paradeiser oder Paprika anbietet, ernten viele unserer FürMi-Mitglieder dieses Gemüse selbst in ihrem Garten. Es ist daher für die FoodCoop-LieferantInnen gar nicht so einfach, das entsprechende Angebot zu finden. Aber mit der Zeit entdeckt der Biobauer bei unseren Mitgliedern auch Nischen, die er nutzen kann. So waren wir einige Zeit auf der Suche nach Bio-Eiern, wurden nicht fündig, bis sich unser Biobauer Fritz dazu entschlossen hat, Hühner anzuschaffen, um das Angebot an Bio-Eiern zu ermöglichen. Es bedarf also der Kommunikation zwischen LieferantIn und FoodCoop, damit beide zufriedengestellt werden können. Mittels Emails werden die Mitglieder über neueste Angebote, Extralieferungen oder Warenengpässe benachrichtigt.

Nach mehr als einem Jahr können wir nun feststellen, dass es eine gute Idee war, diese FoodCoop FürMi zu gründen.

Dieter Hensel

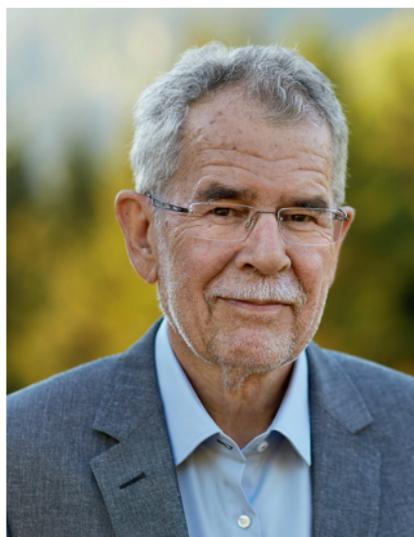


Bundespräsidentenwahl

„Die Zeiten werden täglich umfassend schwieriger und für Politik und Gesellschaft herausfordernder. Daher muss zumindest an der Spitze des Staates eine unopportunistische, unmanipulierbare, welterfahrene Ausnahmepersönlichkeit stehen.

Alexander Van der Bellen ist mit seiner fundierten Klugheit, seiner exzellenten parlamentarischen und wirtschaftlichen Kompetenz, seiner Herzensbildung, seiner Gelassenheit und Souveränität jene Qualität, die wir jetzt dringend benötigen und die Österreich zur Ehre gereichen wird.“

Andre Heller (Quelle: www.vanderbellen.at/komitee)
Foto:© Wolfgang Zajc



Sie wurde ermordet!

Berta Caceres, eine bekannte honduranische Umweltaktivistin, die im Vorjahr mit dem bedeutenden **Goldmann Umweltpreis** ausgezeichnet worden war, wurde vor wenigen Wochen wegen ihres Einsatzes gegen ein Staudammprojekt europäischer Investoren ermordet. Der Wachstumswahn der westlichen Gesellschaft macht immer mehr indigenen Gruppierungen ein Überleben auf ihrem angestammten Land unmöglich, sie werden wegen Kraftwerksprojekten, Bodenschätzen oder Palmölplantagen von ihren Ländereien vertrieben oder beseitigt. Grundrechte, selbst Lebensrechte, zählen nicht mehr, wenn es um Profite geht!



Eine Wirtschaftsform, die sich um mehr als Profit sorgt, wäre nicht nur für uns und unsere Umwelt, sondern auch für viele Menschen in fernen Ländern lebenswichtig!

Totalverbot ist das Ziel!

Trotz gesundheitlicher Bedenken seitens der Weltgesundheitsorganisation will die Europäische Kommission das Herbizid **Glyphosat** demnächst für weitere 15 Jahre zulassen. Wir Grüne verlangen ein Totalverbot.

Glyphosat ist eine Chemikalie, die in Pestiziden wie Monsanto Roundup verwendet wird, das inzwischen meist verwendete Totalherbizid aller Zeiten. Zahlreiche Studien geben seit Jahren Hinweise auf die Gefahren, die von dem giftigen Präparat ausgehen können. Österreich will der weiterführenden Zulassung von Glyphosat in Brüssel wohl eher zustimmen und sich eventuell auf öffentliche und private Anwendungsbeschränkungen reduzieren. Bundesminister Ruppacher folgt hier angeblich einer Stellungnahme der Agentur für Ernährungssicherheit (AGES).

Keine Pestizide auf Gemeindegrund

In Niederösterreich wurden bereits einige Schritte unternommen, um den Einsatz von Glyphosat zu verringern. Seit 2012 verzichten die Straßenmeistereien auf das Pflanzengift. Ebenso haben sich zahlreiche niederösterreichische Gemeinden (darunter auch **Ulrichskirchen-Schleinbach**) deklariert, ohne Pestizide, wie z.B. Glyphosat auskommen zu wollen.

Impressum:
Grünes Kleeblatt
c/o Wolfgang Exler
2122 Ulrichskirchen, Viehtrift 13
Telefon: 0677 61415014
Eigenproduktion